

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Interessen.
Wandkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner
Ga. Schindler'scher Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Bahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 2 Mark 40 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühren.

Einrückungsgebühr 20 Pf.

die gewöhnliche Normenbreite oder deren Raum.
Reklamen die 11 mm breite Zeilen 60 Pf.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 54

Limburg, Dienstag den 5. März 1918

81. Jahrgang

Befreiung der Aalandsinseln durch Deutschland.

Deutscher Tagesbericht.

Abgewiesene englische Angriffe in Flandern.

Großes Hauptquartier, 4. März. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

und

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Eine eigene Sturmabteilung drang an der Yser in die feindliche Linie und nahm eine Anzahl Belgier gefangen. Starke Feuer folgten an mehreren Stellen der flandrischen Front-englische Vorkühe. Sie wurden abgewiesen. Im übrigen blieb die Gefechtsstärke auf Artillerie- und Minenwerferkämpfen in einzelnen Abschnitten beschränkt.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf den östlichen Maasbänken waren französische Artillerie und Minenwerfer zeitweilig lebhaft.

Bei kleineren Unternehmungen nördlich vom Rhein-Marne-Kanal, westlich von Beaumont und südlich von Neufal wurden 27 Gefangene eingebracht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Infolge Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Rußland wurden gestern die militärischen Bewegungen in Groß-Rußland eingestellt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Der Waffenstillstand mit Rumänien.

Berlin, 4. März, abends. (W.T.B. Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts neues.

Die Rumänen haben unsere Waffenstillstandsbedingungen angenommen.

Die Seebeute in Reval.

Berlin, 4. März. Über die in Reval gemachte Beute, soweit sie für die Kriegführung zur See in Betracht kommt, erfahren wir, daß unter anderem acht alte Unterseeboote in unsere Hand gefallen sind, dazu drei Dampfer von 1200 bis 3000 Tonnen, eine Anzahl kleinere Fahrzeuge, Eisbrecher, Segelschiffe, Schlepper, ferner U-Bootenmaterial, sowie anderes Seekriegsmaterial. Was aus den russischen Kriegsschiffen, die vor der Befreiung durch und in Reval waren, geworden ist, ist nicht bekannt. Wir wissen nur, daß der Kreuzer „Rurik“ auf der Fahrt nach Helsingfors 10 Seemeilen von Reval entfernt im Eise festgeblieben ist. Es ist wahrscheinlich, daß die anderen kleinen Kreuzer gleichfalls im Meere eingefroren sind.

Die Friedensverhandlungen mit Rumänien.

Berlin, 4. März. Die Verhandlungen mit Rumänien scheinen nunmehr, nachdem die Rumänen sich grundsätzlich mit unseren Bedingungen einverstanden erklärten, einen günstigen Verlauf zu nehmen.

Der Friedensvertrag mit Rußland

Wird heute im genauen Wortlaut veröffentlicht. Er stimmt im Sinne überein mit den bereits veröffentlichten Bedingungen, die Deutschland der russischen Regierung bei Überreichung des Ultimatums gestellt hat. (Siehe „Limburger Anzeiger“ Nr. 49 vom 27. Februar.) Wir begnügen uns deshalb, die Artikel 4 und 6, die von besonders einschneidender Bedeutung sind, in genauer Ausarbeitung wiedergegeben.

Artikel 4.

Deutschland ist bereit, sobald der allgemeine Friede geschlossen und die russische Demobilisierung vollkommen durchgeführt ist, das Gebiet östlich der im Artikel III Absatz I bezeichneten Linie zu räumen, soweit nicht Artikel 6 anders bestimmt. Rußland wird alles in seinen Kräften stehende tun, um die alsbaldige Räumung der östlichen Provinzen und ordnungsmäßige Rückgabe an die Türkei sicherzustellen. Die Bezirke Erivan, Kars und Batumi (seitlich russisch. D. Red.) werden gleichfalls ohne Verzug von den russischen Truppen geräumt. Rußland wird sich in die Neuordnung der staatsrechtlichen und völkerrechtlichen Ver-

hältnisse dieser Bezirke nicht einmischen, sondern überläßt es der Bevölkerung dieser Bezirke, die Neuordnung im Einvernehmen mit den Nachbarstaaten, namentlich der Türkei durchzuführen.

Artikel 6.

Rußland verpflichtet sich, sofort Frieden mit der Ukrainischen Volksrepublik zu schließen und den Friedensvertrag zwischen diesem Staat und den Mächten des Verbundes anzuerkennen. Das ukrainische Gebiet wird unverzüglich von den russischen Truppen und der russischen Roten Garde geräumt. Rußland stellt jede Agitation oder Propaganda gegen die Regierung oder die öffentlichen Einrichtungen der Ukrainischen Volksrepublik ein. Estland und Livland werden gleichfalls ohne Verzug von den russischen Truppen und der russischen Roten Garde geräumt. Die Ostgrenze Estlands läuft im allgemeinen dem Narvafluß entlang, die Ostgrenze Livlands verläuft im allgemeinen durch den Peipussee, den Pskowsee bis zu dessen Südwende, dann über den Lubansee in Richtung Iwankhof an der Düna. Estland und Livland werden von einer deutschen Polizeimacht besetzt, bis dort die Sicherheit durch eigene Landeseinrichtungen gewährleistet und die staatliche Ordnung wieder hergestellt ist. Rußland wird alle verhafteten und verschleppten Bewohner Estlands und Livlands sofort freilassen und gewährleistet sichere Rückführung aller verschleppten Estländer und Livländer. Auch Finnland und die Aalandsinseln werden alsbald von den russischen Truppen und der russischen Roten Garde, die finnischen Häfen von der russischen Flotte und den russischen Seestreitkräften geräumt. Solange Eis die Überführung der russischen Schiffe in russische Häfen ausschließt, werden auf den Kriegsschiffen nur schwache Kommandos zurückbleiben. Rußland stellt jede Agitation oder Propaganda gegen die Regierung oder die öffentlichen Einrichtungen Finnlands ein. Die auf den Aalandsinseln angelegten Befestigungen sind sobald als möglich zu entfernen. Über die dauernde Nichtbefestigung dieser Inseln sowie über ihre sonstige Behandlung in militärischer und schiffahrtstechnischer Hinsicht ist ein besonderes Abkommen zwischen Deutschland, Rußland, Finnland und Schweden zu treffen. Es besteht Einverständnis darüber, daß hierzu auf Wunsch Deutschlands auch andere Anliegerstaaten der Ostsee hinzugezogen werden können.

Artikel 14 lautet:

Der gegenwärtige Friedensvertrag wird ratifiziert werden. Die Ratifikationsurkunden sollen inlicht bald in Berlin ausgetauscht werden. Die russische Regierung verpflichtet sich, den Austausch der Ratifikationsurkunden auf Wunsch einer der Mächte des Verbundes innerhalb zweier Wochen vorzunehmen. Der Friedensvertrag tritt, soweit nicht seine Artikel, Anlagen oder Zusatzverträge anders bestimmen, mit seiner Ratifikation in Kraft.

Kaiserlicher Dank für das Ostheer.

Berlin, 4. März. (W.T.B. Amtlich.) S. M. der Kaiser telegraphierte an den Oberbefehlshaber Ost Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern: In dreieinhalbjährigem Ringen hat die deutsche Armee im Verein mit unseren treuen Verbündeten den in erdrückender Übermacht unser Land bedrohenden russischen Heeren Halt geboten. In gewaltigen Schlachten wurde der Feind geschlagen und in das Innere seines Landes zurückgeworfen. Die Schläge der verbündeten Heere führten die Befreiung des russischen Reiches herbei. Am Ende des vorigen Jahres senkte der einst mächtige Gegner im Osten zum erstenmal die Waffen. Aber noch einmal mußte ich mein tapferes Volk zum Kampfe rufen, um den von der russischen Regierung im Wege der Verhandlungen verzögerten Frieden mit dem Schwerte zu erkämpfen. Unter meiner Führung haben meine unvergleichlichen Truppen in wenigen Tagen ihre Aufgabe glänzend gelöst. Es lebt der alte Angriffsgedanke in ihnen. Truppen aller deutscher Stämme weitestverbreitet in jähem Ausbruch, in unaufhaltsamen Tagesmärschen, bei schlechtem Wetter, in Eis und Schnee gaben sie ihr Bestes her. Der 14 tägige Siegeszug im Osten, reich an großen Anstrengungen und Entbehrungen, aber auch reich an Erfolgen, wird ein Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Heeres bleiben.

Allen Führern und allen Truppen spreche ich meinen und des Vaterlandes Dank aus. Gott helfe weiter.

gez. Wilhelm I. R.

Der Reichstag an den Kaiser.

Berlin, 4. März. (W.T.B.) In Vertretung des abwesenden Reichstagspräsidenten hat Vizepräsident Geh. Justizrat Dove folgendes Telegramm an den Kaiser gerichtet: Euer Kaiserliche und Königl. Majestät bitte ich im Namen des Reichstags der hohen Freude Ausdruck geben zu dürfen, daß durch den Friedensschluß mit der russischen Republik nun an der Ostfront der Frieden wiederhergestellt ist. Durch die unvergleichlichen Waffentaten unserer Brüder im Felde und ihrer Verbündeten, durch das Genie ihrer Führer und durch das Opfer des ganzen Volkes ist die deutsche Kultur vor der Vernichtung bewahrt worden, welche durch den Ansturm der im Jarenreiche vereinigten Völkermassen drohte. Euer Majestät hat das zur Verteidigung des Vaterlandes gezückte Schwert mit dem Lorbeer des Sieges umwunden. Dankbar für das entschlossene Ausharren, bis der Vernichtungswille auch der anderen Feinde durch die Kraft der deutschen Waffen gebrochen ist, erhofft mit dem ganzen Volke der Deutsche Reichstag, daß bald uns der allgemeine Frieden besichert sein möge, der freie Bahn gibt, in friedlichem Wettbewerb mit den Völkern unter dem ruhmreichen Segel Euer Majestät, der Macht und der Herrlichkeit des Vaterlandes uns zu freuen, die Wunden, die der Krieg geschlagen, zu heilen und für die Freiheit und Wohlfahrt des Volkes zu arbeiten.

Befreiung der Aalands Inseln.

Zu Beginn der Verhandlungen des Hauptauschusses des Reichstages über den Etat des Auswärtigen Amtes ergriff Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von dem Bussche-Haddenhausen das Wort zu folgenden Mitteilungen:

Meine Herren! Sie haben alle gelesen, daß vorgestern der Friedensvertrag mit Rußland in Brest-Litowsk unterzeichnet worden ist. Ich darf hinzufügen, daß in einigen Tagen auch der Friedensvertrag mit Finnland zur Zeichnung gelangen wird. Ferner ist bekannt, daß auch Rumänien sich zu den Friedensverhandlungen auf der Grundlage unserer Vorschläge bereit erklärt. So sind wir, dank der Erfolge unserer Waffen, bald, im Osten wieder in den Friedenszustand zurückzuführen.

Unterstaatssekretär Freiherr von dem Bussche verlas darauf die Einzelheiten des deutsch-russischen Friedensvertrages. Auf die Ausführungen des Abgeordneten Ledebour erwiderte der Unterstaatssekretär, die Maßnahmen betreffend der Aalandsinseln seien auf die finnischen Wünsche zurückzuführen. Finnland wolle mit deutscher Hilfe Herr über die Revolution und das Pandemonium werden. Mit Schweden sei über die Befreiung der Aalandsinseln verhandelt worden. Die schwedische Regierung habe sich trotz anfänglicher Bedenken mit der Befreiung der Aalandsinseln abgefunden. In die deutsche Presse seien über die Befreiung der Inseln keine Nachrichten gelangt, weil es sich um eine militärische Angelegenheit gehandelt habe.

Ohne Prüfung unterzeichnet.

Amsterdam, 3. März. (D.D.P.) Das Reutersche Bureau meldet aus Petersburg: Der Führer der russischen Delegation in Brest-Litowsk telegraphierte, daß die Delegation beschlossen hat, ohne vorherige Prüfung der verschiedenen Klauseln den Friedensvertrag zu unterzeichnen, da die Deutschen sich weigerten, die militärischen Operationen bis zur Unterzeichnung des Friedensvertrages einzustellen.

Proteststimmen zum russischen Sonderfrieden.

Berlin, 3. März. (D.D.P.) Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Der Friedensvertrag mit Rußland ist unterzeichnet. Diesmal ist alles in Ordnung und kein Buchstabe fehlt. Wir begrüßen freudig den Frieden und gedenken in treuer Dankbarkeit des Heeres und seiner Taten, die ihn herbeigeführt haben.

Die „Vossische Zeitung“ urteilt: Für diesen Krieg ist die übermächtige Koalition, die uns gegenüberstand, gesprengt. Aber der Kampf tobt weiter. Voller Ungewißheit taucht die Frage auf, ob die Koalition, die uns vor dem Krieg gegenüberstand, und die heute gesprengt ist, sich nach dem Kriege wieder zusammenfinden wird.

Der „Volksanzeiger“ meint: Nun, da der Friede mit Rußland abgeschlossen ist, lenken sich unsere dankbaren Blicke

nach dem Großen Hauptquartier. Aber auch dem Grafen Hertling und dem Staatssekretär von Kühlmann danken wir. Wir wünschen ihnen den gleichen Erfolg nach dem Westen. Unsere Oberste Heeresleitung wird sie auch dabei nicht im Stich lassen. Sie wird ebenso glänzend vorarbeiten, wie sie es im Osten getan hat.

Die „Morgenpost“ betont: Wir sind gewiß, daß in dem neuen Rußland unser guter Friedenswille Anerkennung finden wird und wir uns künftig die Freundschaft des neuen Rußland erwerben werden.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Welche Wirkung der abgeschlossene Friede, abgesehen von der bekannten, hoch einschätzenden militärischen Entlastung, zeitigen wird, ist eine Frage, die die Zukunft beantworten muß.

In der „Täglichen Rundschau“ heißt es: Der mit Großrußland erreichte Friede ist sicherlich nicht ein Idealfriede, den wir ersehnt hätten, denn er ist geschlossen worden inmitten von folgenschweren Kämpfen. Die weiteren Geschehnisse werden ihn auch beeinflussen oder bedrohen. Er ist vereinbart mit den heutigen Machthabern in Rußland, deren Regiment auf keiner besonderen starken Grundlage ruht und deshalb unsicher, ja unterwühlt erscheint. Mag aber auch der Friede noch den Charakter eines Provisoriums haben, eines gesicherten und verlängerten Waffenstillstandes, so gibt uns doch die Kriegsmüdigkeit und Erschöpfung Rußlands, das Ersinken der befreiten Randstaaten und das Verbleiben unserer Truppen in den besetzten Landesteilen die Hoffnung, daß auch eine, und zwar bald kommende andere russische Regierung sich scheuen wird, den regelrecht abgeschlossenen Frieden zu brechen.

Der „Vorwärts“ schreibt: Der Frieden gleicht nicht dem, den wir ersehnt haben. Starke Zweifel tauchen auf, ob es ein Frieden der Völkerverständigung und damit ein Frieden von Dauer sein wird.

Das Drama von Neu-Strelitz Eine amtliche Erklärung.

Neu-Strelitz, 4. März. (W.T.B. Amtlich.) Die „Landeszeitung“ für die beiden Mecklenburger“ veröffentlicht an der Spitze des Blattes folgende Erklärung:

Um den im Zusammenhang mit dem Ableben Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs Adolf Friedrich umlaufenden falschen Gerüchten entgegenzutreten, stellt sich das unterzeichnete Ministerium des großherzoglichen Hauses zu folgender Feststellung veranlaßt: Seine königliche Hoheit der Großherzog beabsichtigte sich in allerhöchster Zeit mit der Prinzessin eines deutschen Fürstenhauses zu verloben, deren Anmut und Liebreiz tiefen Eindruck auf ihn machte. Ehe der Großherzog diesen seiner Neigung und seinen Herrscherpflichten entsprechenden Schritt unternehmen konnte, wurden zunächst Hindernisse beseitigt werden, die in einer früher beabsichtigten Verbindung, deren Verwirklichung aber wegen der Ebenbürtigkeitsfrage nicht möglich war, ihren Ursprung hatten. Die zur Lösung jener Verbindlichkeiten gepflogenen Verhandlungen, die längere Zeit in Anspruch nahmen und weitaus schwieriger waren, als erwartet werden konnte, drückten stark auf das Gemüt des überaus gewissenhaften und feinfühlernden Herrn, und als schließlich in jenen Verhandlungen eine Wendung eintrat, die den Großherzog die erhoffte günstige Wendung für sich gefordert annehmen ließ, bemächtigte sich seiner eine derartige Verzweiflung über die Gestaltung seiner Zukunft, daß seine klare Urteilskraft gelähmt und sein Gemüt verwirrt wurde. Aus diesem Zustande geistiger Verwirrung ist allein der unglückliche Schritt zu erklären. Alle anderen umlaufenden Gerüchte sind unbegründet.

Neu-Strelitz, den 4. März 1918.
Ministerium des großherzoglichen Hauses.
Bosart.

Vor Japans Kriegserklärung?

Schweizer Grenze, 4. März. Einige römische Blätter kündigen die Kriegserklärung Japans an die marxistische Regierung Rußlands als bevorstehend an.

Japans Aktion.

Berlin, 4. März. Die geplante japanische Expedition nach Sibirien ist keineswegs auf einen plötzlichen Entschluß Japans zurückzuführen, sondern bereits seit langer Zeit vorbereitet. Die Absicht Japans ist, die japanische See

zu einem mare clausum zu machen. Es ergibt sich aus der Gesamtlage die Möglichkeit eines Konfliktes innerhalb der Entente.

Die ostasiatische Frage.

Rotterdam, 3. März. (DDB.) Der Washingtoner Korrespondent der Associated Press meldet, über die Lage in Sibirien wurde noch keine Entscheidung getroffen. Das Washingtoner Kabinett neigt der in Frankreich, England und Italien bestehenden Auffassung zu, daß eine einzige Kriegsmacht mit einer starken Armee und Flotte, die leicht diesen Kriegszustand erreichen kann und im Einverständnis mit den anderen Mächten verwendet wird, die Lage besser klären könnte als eine internationale Armee. Man sagt, Japan sei der Ansicht, daß man zu Operationen in Sibirien keine Ermächtigung der Entente oder Amerikas brauche, ausgenommen England wegen des bestehenden Abkommens zwischen den beiden Ländern über die beiderseitigen Interessen auf dem ostasiatischen Kontinent. Aber infolge des Zusammenwirkens von Frankreich, Amerika und Italien in den anderen Fragen des Ostens hat der Mado, wie man sagt, erklärt, daß die freiwillige Genehmigung seitens der Regierungen dieser Länder ihm angenehm sein würde.

Neuregelung der Leitung der österreichisch-ungarischen Marine.

Wien, 3. März. (DDB.) Dem Flottenbefehl des Kaisers zur Neuregelung des Oberbefehls der Kriegsmarine ging die Enthebung des bisherigen Flottenkommandanten Admirals Njegovan voraus. Während bisher der Flottenkommandant die gesamte operative und administrative Leitung der Flotte hatte, erfolgt nunmehr eine Dreiteilung des Amtes zwischen dem zur Verfügung des Kaisers gestellten Flaggoffizier, der die Inspektionsrechte ausübt, dem Chef der Marineinspektion im Kriegsministerium und dem Flottenkommandanten.

Die Getreidevorräte der Ukraine.

Die „B. Z.“ meldet aus Bern: Nach Mitteilungen des ukrainischen Pressbüros in der Schweiz belaufen sich die Getreidevorräte in der Provinz Cherson allein auf über 80 Millionen Pud (ein Pud gleich 33 deutsche Pfun); auch die in anderen Provinzen verfügbaren Vorräte sind sehr bedeutend. Man schätzt, daß die Ukraine in ihrem Gebiet über einige hundert Millionen Pud Getreide verfügt.

Die Polen und die Bolschewisten.

Wien, 3. März. (DDB.) Wie das ukrainische Lemberger Blatt „Dziś“ berichtet, kämpfen die Polen in Kiew auf Seiten der Bolschewisten.

Die rumänischen Pläne.

Genf, 3. März. (DDB.) Nach einem Telegramm aus Jassy setzt König Ferdinand volles Vertrauen in Rumänien, daß er ein auskömmliches Verhältnis mit den Nachbarstaaten erreichen wird und daß er Rumäniens wirtschaftliche Zukunft auf eine solide Grundlage stellen wird. Ob das Parlament zur Entgegennahme des Friedensvertrages noch in diesem Monat zusammentreten wird, dürfte sich nach in dieser Woche entscheiden.

Schwedischer Frachtraum für die Entente.

Frankfurt, 5. März. Die „Frankf. Ztg.“ meldet: Die schwedische Regierung hat sich gezwungen gesehen, den Erpressungen der Westmächte in einer Weise nachzugeben, die vom deutschen Standpunkt aus als höchst bedauerlich bezeichnet werden muß. Schweden hat nunmehr der englischen Regierung eine stättliche Flotte von 100 000 Tonnen zur Verfügung gestellt. Es handelt sich dabei um eine „vorläufige Uebernahme“, ein weiterer Vertrag wird folgen. Zugleich ist mitgeteilt worden, daß die schwedischen Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten ebenfalls mit der Ueberlassung schwedischer Schiffe an Amerika enden werden; daß diese Schiffe im amerikanischen Interesse nach Südamerika fahren werden, ändert nichts an dem Tatbestand, denn dadurch werden andere Schiffe unserer Feinde auf diesen Linien entbehrlich und für wichtigeren Dienst frei.

Wenn man in Deutschland diese Nachricht mit einigem Verstand aufnimmt, so liegt das daran, daß Schweden unseren Feinden in einer sehr wichtigen Sache äußerst wertvolle Dienste leistet. Gerade die nächsten Monate (bevor die verhärtete Baitätigkeit unserer Gegner zur Geltung kommt) werden für die Wirkung des Tauchbootkrieges besonders wesentlich sein. Nun erhalten die Westmächte den schwedischen Zulauf. Aber unseren Feinden Schiffe zur Verfügung stellt, trägt zur Verlängerung des Krieges bei. Wir sind allerdings verpflichtet, sofort hinzuzufügen, daß Schweden in einer sehr bedenklichen Notlage gehandelt hat. Aber wir möchten doch die Bitte an die schwedische Regierung richten, den Widerstand gegen die Forderungen der Westmächte bis zum äußersten zu härten und lieber die ernsthaftesten Entbehrungen zu ertragen, als den Vorwurf vor der Geschichte übernehmen zu müssen, daß das schwedische Volk eine Kriegshilfe an die Feinde Deutschlands geleistet hat, die nicht oder nicht im vollen geleisteten Maß unvermeidlich gewesen wäre. Und sind die in Aussicht gestellten Gegenstände wirklich den gewaltigen Preis wert, den Schweden zahlen will? Bedenkt das schwedische Volk, daß es seinen kostbaren und künftig die höchsten Zinsen versprechenden Besitz, seine im Krieg so erhaltene Handelsflotte, aufs Spiel setzt? — Wir hoffen, daß das endgültige Abkommen kein noch peinlicheren Ueberraschungen für Deutschland bringen werde.

Englische Pläne auf Archangelsk?

Stockholm, 3. März. Wie ich aus Finnland erfahren habe, begeben sich die Engländer, die gegenwärtig Petersburg und alle südlicheren Städte Rußlands verlassen, auf folgenweise fast ausschließlich nach Archangelsk. Angeblich ist gegenwärtig im nördlichen Rußland mit englischer Förderung eine neue Republik mit Archangelsk als Hauptstadt in Bildung begriffen. Während der Hafen Murman bereits von allem Leben verlassen ist und bald wieder zum Rang eines Küstendorfs herabsinken dürfte, herrscht in Archangelsk, wo neben zahlreichen Handelsschiffen auch ständig mehrere englische Kriegsschiffe liegen, ziemlich Ordnung. Bolschewistische Veruche, die Matrosen der russischen Eismeerflotte sowie die Hafenarbeiter zu Streiks und Unruhen zu bewegen, wurden leicht unterdrückt. Englische Pläne auf das Protektorat einer künftigen israelischen und Murmanrepublik bilden nach Ansicht finnischer Politiker einige Erklärung dafür, warum England, das früher immer viel für Finnland übrig hatte, Finnland nicht anerkennt hat. Bekanntlich stellt die Einwohnerzahl des völlig von finnischer Bevölkerung bewohnten Ostarelien und die Erwerbung eines Hafens am Eismeer eines der Hauptziele des selbständigen Finnland dar. Da England, seit dem Auscheiden Rußlands keine kriegsmaritimen Interessen im Eismeer zu verteidigen hat, betrachtet man die dortige Anwesenheit einer verhältnismäßig großen englischen Flotte mit ziemlicher Verwunderung in Finnland.

Die inneren Kämpfe in China.

Amsterdam 3. März. (DDB.) Aus Schanghai wird dem Reuterschen Bureau gemeldet: Die politische Lage in China wird immer erschreckender. Seitdem von und Jüan sind den südlichen Konstitutionalisten in die Hände gefallen, während der Rest der Provinzen sich gegen Peking vereint, um einen Kompromiß zu erzwingen. Nach den letzten Berichten aus Peking wird der D. und der Militärpartei immer stärker, die wahrscheinlich den Präsidenten Feng Kuowich zum Rücktritt zwingen dürfte, der so gut wie ein Gefangener ist und durch den Vorwand des Kaisers Fürcht scham ersetzt werden soll. Es sind auch Gerüchte im Umlauf, daß Sunatung zum lebenslänglichen Präsident ernannt werden soll. Die Eifergeizigkeiten und die Uneinigkeit der Südstaaten zeigt sich nach der Reutersnachricht auch in der Ermordung des Generals Tschingtschang in Kanton am letzten Dienstag.

Großschiffahrtsweg Wismarburg — Nürnberg — Passau.

München, 2. März. (W.T.B.) In eingehenden Besprechungen des Strombeirats des Main-Donau-Stromverbandes zu Nürnberg am 27. und 28. Februar, an denen außer bayerischen Ministerialbeamten Vertreter des Reichswirtschaftsamts und Reichsfinanzamts, der bayerischen Regierung, der bayerischen Städte- und Handelskammern, der Städte Offenbach, Frankfurt a. M., Mainz, Köln, Düsseldorf, der rheinischen Schifffahrt usw. teilnahmen, sind die seit September 1917 betriebenen staatlichen Vorarbeiten für die große Schifffahrtstrasse Wismarburg — Nürnberg — Passau für 1200-Tonnen-Schiffe behandelt worden. In der allgemeinen Aus-

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman von Pola Stein.

52)

(Nachdruck verboten.)

7.

Maud von Treuendorf erwachte an diesem Tage mit einem glücklichen Lächeln. Sie hatte geglaubt! Sie würde Siegerin bleiben. Wie immer, so auch diesmal im Leben.

Sie badete, ließ sich ankleiden, fragte nach ihrem Manne. Keiner wachte etwas von ihm, er hatte das Haus schon verlassen.

Maud frühstückte, las ein wenig, immer in heiterer Laune, ging dann in ihr Boudoir, wo sie sich am liebsten aufhielt.

Auf dem Tisch lag etwas Weißes, sie trat näher, erschauerte bis ins innerste Herz. Es war ein Brief, der ihren Namen trug, von Josephs Hand geschrieben.

Da wollte sie, tastete nach einem Stuhl, rief den Umschlag auf und las:

„Geliebteste! Schilt mich feige, aber ich fand den Mut nicht, dir gestern zu sagen, daß die Trennungskunde schon heute für uns geschlossen hat. Gott möge geben, daß diese Trennung nicht lange währt! Maud, ich gehe, weil ich gehen muß! Und ich habe die eine Bitte an dich: versuche mein Tun zu begreifen! Willst du es, wirst du es können! Laß nichts Fremdes, nichts Feindliches zwischen uns treten! Ehe ich gehe, möchte ich dir noch einmal danken für alles Schöne und Gute, das du in mein Leben gebracht, für alle Wonnen, die du mir gegeben, für deine große Liebe! Laß mich dich bitten: bewahre mir diese Liebe!“

Im Leben und Sterben dein Joseph!“

Mauds zitternden Händen entfiel der Brief. Mit einem Aufschrei fiel sie bewußlos zu Boden.

Sie ging wie im Traum umher. Sie sah, sie begriff noch nicht ganz, daß es Wahrheit war, was sie erlebt, daß Joseph sie verlassen.

Sie wollte keinen Menschen sehen, keinen sprechen. Nicht einmal ihren Vater, auch Mable nicht. Und als diese beiden doch schließlich zu ihr drangen, da sah sie ihnen reglos

und stumm gegenüber und antwortete auf keine Frage, befehlte sich an keinem Gespräch.

William Kellen verließ schweigend das Palais in der fünften Avenue. Nun war es so gekommen, wie er es vorausgesehen, nun war sein armes Kind unglücklich geworden, hatte die große Enttäuschung, für die er von jeher gefürchtet, an Joseph von Treuendorf erlebt. An diesem verhassten, diesem hergelassenen Deutschen, dem er tausend Flüche nachjagte.

Er sprach mit den Tryons. Mark triumphierte, innerlich. Nach außen hin schien er un bewegt. Er hatte recht behalten dieser Deutsche hatte Maud unglücklich gemacht! Arme Maud! Nun empfing sie die Strafe des Himmels für ihren Treubruch an ihm. Er hatte auf diesen Augenblick gewartet, der nun gekommen war. Die ganzen Jahre geharrt, gelitten und schweigend und ruhig, gewartet darauf, daß Joseph von Treuendorf sich anders enthielt würde, als er sich zeigte, als Maud ihn sah und liebte. Nun hatte er sie verlassen, war heimgegangen in sein Land, entgegen Mauds Willen und Wunsch. Und sie blieb gebrochen und zornverfälscht zurück.

Der alte Tryon versuchte, William Kellen, der ganz verzweifelt schien, zu erklären, daß die ganze Sache eigentlich ein Glück sei. Einmal mußte ja doch etwas kommen, das Joseph von Treuendorfs wahren Charakter enthüllte, nun war es schon besser, es geschah heute nach vierjähriger Ehe als in späteren Zeiten.

Mein Gott, Maud war ja so jung, sie würde die Sache abernennen, würde den windigen Deutschen vergessen. Und schneller, als man heute dachte. Sie würde sich scheiden lassen und wieder glücklich werden. Er klopfte dem alten Freunde beruhigend auf die Schulter.

„Kopf hoch, alter Junge, das ist alles nicht so schlimm, wie es heute aussieht. Was sagst du, Mark?“

Der meinte ruhig: „Ich denke auch so. Maud wird sich scheiden lassen. Und zwar bald. Ich selbst habe nicht geheselt, weil ich vorausahnte, daß irgend etwas einmal eintreten mußte, was Maud von diesem . . . Treuendorf trennen würde. Nun ist es so weit. Ich denke, wir können

auch jetzt noch glücklich miteinander werden und diese vier Jahre auslöschen aus unserm Gedächtnis.“

William Kellen schüttelte seinem eintägigen Schwiegersohn ergötzt und erlöst die Rechte.

So wurde über Mauds Zukunft beschlossen . . .

Sie ahnte davon nichts. Sie lebte ihre einsamen Tage und schlaflosen Nächte und las Josephs Abschiedsbrief wieder und wieder. Anfälle ihm zornig zusammen und warf ihn fort, um ihn doch wieder zu holen, wieder zu lesen.

Nein, sie konnte sein Tun nicht verstehen. Wollte es auch nicht! Wollte nicht begreifen, daß ihm die Liebe zum Vaterlande und die Pflicht, die er in sich fühlte gegen dies Land, höher stand als die Liebe zu ihr.

Sie erkannte den gewaltigen Unterschied, der zwischen Frauenliebe und Männerempfinden lag. Ihr Dasein war ausgefüllt worden von ihrer Liebe zu dem geliebten Mann! Er war ihr die Welt! Er aber warf Glück und Schönheit, Liebe und Leben hin, wenn das Heimatland ihn rief, wenn es ihn brauchen konnte.

Er war ein männlicher Mann! Das sah sie wohl. Aber das war keine Entschuldigung für ihre getränkte, getretene Liebe.

Maud ertrug das ständige Alleinsein nicht mehr. Sie wurde wahnsinnig, wenn sie dieselben Gedanken tausendmal dachte. Sie hat Mable kennen zu sich. Und die Freundinnen waren nun wieder viel heilvoller.

Mable war unglücklich, daß Treuendorf Maud verlassen. Denn auch sie sah sein Gehen so an. Auch sie zweifelte keinen Augenblick daran, daß Maud sich scheiden lassen würde. Und dann? Ach, nur weil er Maud liebte, immer noch liebte, hatte Mark Tryon sich nicht verdammt. Und Mables langes und von keinem verstandenen Warten war umsonst gewesen und würde nie belohnt werden durch ein Glück an seiner Seite.

Nach vier Wochen kam Joseph von Treuendorfs erster Brief an seine Frau. Er war in Holland gleich nach seiner Ankunft geschrieben.

Er war lang und ausführlich geschrieben.

(Fortsetzung folgt.)

Sprache über die Vorschläge des bayerischen Verkehrsministeriums trat namentlich das Interesse des Niederbairers nach möglichster Abklärung der Linien hervor. Die in dem Verbande vereinigten weiten Wirtschaftskreise werden in einem technischen und einem wirtschaftlichen Ausschuss zusammenarbeiten. Die bayerische Bauverwaltungsverwaltung stellt die hauptsächlichsten Unterlagen dem Verbande zur Verfügung. Der technische Ausschuss wird schon in nächster Zeit in München zusammentreten.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 5. März 1918.

Die 8. Kriegsanleihe.

Zur gewohnten Zeit, ein halbes Jahr nach der 7. Anleihe, rüstet sich die Finanzverwaltung des Reiches, eine neue Kriegsanleihe aufzulegen. Nichts kennzeichnete die unerschütterliche wirtschaftliche und finanzielle Kraft Deutschlands besser als die Stetigkeit und Ruhe, mit der sich — im Gegensatz zu unseren Feinden — unsere finanzielle Kriegsrüstung vollzieht. Die gewaltigen Erfolge der bisherigen Kriegsanleihen berechnen zu Vertrauen und Zuversicht auf die Bereitwilligkeit des deutschen Volkes, auch dieses Mal wieder sein Geld in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, und ermöglichen es der Reichsfinanzverwaltung, an den bewährten und gewohnten Bedingungen der letzten Kriegsanleihen auch bei der Begebung der neuen festzuhalten.

Es werden wieder die bekannten 5prozentigen Schuldverschreibungen und daneben die 4 1/2prozentigen auslosbaren Schatzanweisungen, beide zum Preise von 98 Mark für 100 Mark Nennwert aufgelegt. Die Schatzanweisungen unterliegen den gleichen Verlosungsbedingungen wie die der 6. und 7. Kriegsanleihe. Wird die Kriegsanleihe in das Schuldbuch eingetragen — mit Sperre bis 15. April 1918 — so ermäßigt sich der Zeichnungspreis auf 97,80 Mark. Die Zeichnungsfrist läuft vom 18. März bis 18. April. Um den Zeichnern die Möglichkeit zu geben, alle ihnen im Laufe der nächsten Monate noch zufließenden Einnahmen der Anleihe zu widmen, können die Einzahlungen in 4 Raten (am 27. April 30 Prozent, am 24. Mai 20 Prozent, am 21. Juni und 18. Juli je 25 Prozent des gezeichneten Betrages) geleistet werden. Wer aber die Mittel bereit hat und möglichst bald in den Genuss der 5prozentigen Verzinsung gelangen will, kann die Vollzahlung schon vom 28. März an leisten. Der Zinslauf beginnt am 1. Juli 1918, bei früheren und späteren Zahlungen werden Stückzinsen wie herkömmlich verrechnet. Der erste Zinschein ist also am 2. Januar 1919 fällig. Ein Umtausch der älteren 5prozentigen Schuldverschreibungen und der früher ausgegebenen Schatzanweisungen in Schatzanweisungen der 8. Kriegsanleihe ist in demselben beschränkten Maße wie früher ebenfalls wieder zugelassen.

* Flaggen heraus! Anlässlich des Friedensschlusses hat Rußland hat der Kaiser zu flaggen befohlen.

* Der Kaninchenzüchterverein in Limburg 1918 hielt, wie man uns schreibt, seine letzte Monatsversammlung bei Herrn Buchholte Diefenbach, untere Schiede, ab und war selbige gut besucht. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß das Interesse für die Kaninchenzucht in unserer Stadt immer weitere Kreise zieht und dieses mit Recht, wurde doch den Besuchern auf der hiesigen Lokal-Ausstellung durch die ausgestellten Gegenstände zur Gänze vor Augen geführt, daß das Kaninchen sowohl für die Volksernährung als auch die Verwertung der Kaninchenfelle lange nicht an letzter Stelle steht. Überzeugt von der Wichtigkeit der Kaninchenzucht in jeder Beziehung haben sich viele Herren und Damen aller Kreise beim Vor in angemeldet. Der 1. Vorsitzende, Herr Trümper, hielt nach Erledigung der Tagesordnung auf der letzten Versammlung einen längeren und sehr lehrreichen Vortrag über Fütterung und Pflege des Kaninchens vor, während und nach dem Vortrage den anwesenden Mitgliedern wurde manches Neue und für die Zucht und Pflege des Kaninchens sehr vorteilhafte Winke gegeben, was durch den gedanklichen Reichtum zum Ausdruck kam. Herr Trümper hat sich auf allgemeine Wünsche der Versammlung bereit erklärt, auf der morgigen Versammlung (i. Angelegenheit) über die Krankheiten der Kaninchen und deren Behandlung zu sprechen und werden die Mitglieder wegen dieser wichtigen Angelegenheit und der Tagesordnung gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

* Falsche Gerüchte. Durch verschiedene auswärtige Zeitungen ging in den letzten Tagen die Nachricht, daß im Herbst vorigen Jahres bedeutende Mengen Gemüse in die Konservenfabriken gewandert seien und daß deshalb riesige Bestände an Konserven vorhanden sein müßten, zumal im freien Handel Gemüsekonserven bisher nicht abgegeben worden seien. Zur Vermeidung von Irrtümern sei darauf hingewiesen, daß im letzten Jahre nur etwa der dritte Teil der Friedenserzeugung an Gemüsekonserven hergestellt worden ist und daß nach Deduktion des Bedarfs von Heer und Marine mit großen Mengen zur Verteilung an die Zivilbevölkerung nicht gerechnet werden darf.

* Wichtig für Lebensmittelverbraucher. Die Bezugsvereinigung des deutschen Holzgewerbes in Berlin schreibt: In diesem Versorgungsabschnitt konnte uns der Kriegsausbruch für Ersatzfutter nur geringe Mengen tierischen Leims zuteilen. Der Grund hierfür ist, daß eine Anzahl Leimfabriken wegen Kohlenmangel ihren Betrieb längere Zeit stilllegen mußten. Die Folge hiervon war, daß wir von dem Kriegsausbruch für Ersatzfutter die Anwendung erhielten, einschließlich nur solche Betriebe zu berücksichtigen, welche in beglaubigter Form ihre Heeresaufträge nachgewiesen haben. Für Privatverbraucher, insbesondere für die Herstellung von Möbelen, darf zunächst kein Leim freigegeben werden. Wir sind daher zunächst weitere Zuweisungen zu erhalten, um auch den kleineren Betrieben ohne Heeresaufträge Bezugsschein übermitteln zu können. Falls unsere Bemühungen von Erfolg sind, erhalten unsere Landesstellen die Scheine zur Verteilung zugewandt. Sollte wider Erwarten die Leimzuteilung in dieser Verteilungsperiode auf die Kriegswichtigen Betriebe beschränkt bleiben müssen, so erhalten auf Antrag die Gebühren zurück oder werden solche auf den nächsten Versorgungsabschnitt verrechnet. Wir begehen häufig der Auffassung, daß genügend Leimvorräte vorhanden sein müßten, weil die Leimhändler erklären, gegen Bezugsschein sofort jedes Quantum abgeben zu können. Diese Annahme ist durchaus irrig. Die bei den Händlern liegenden Vorräte sind bei der Zusammenstellung mit berücksichtigt worden. Einschließlich dieser Mengen waren danach die Vorräte zu knapp, um auch der Privatindustrie Leim zuweisen zu können.

* Bomben und Granaten! Im ganzen Kriege 1870/71 sind weniger Granaten verschossen worden als in einer der großen Wochen während der Abwehrschlachten an der Westfront, die das vergangene Jahr 1917 brachte. —

Trommelfeuer! Auch ein Wort, das erst im gegenwärtigen Kriege geprägt worden ist. Und was es sagen will, kann nur der ermessen, der es erlebt hat. Da saßen sie heran, die Granaten aller Kaliber, heulend, pfeifend, zischend, wühlten sich in die Erde, plätschten mit hartem Knack, schleudern ihre messerscharfen heißen Splitter, sättigten die Luft mit ihren giftigen Gasen. Die Flügelmänner kommen und reißen flaffende Pöcher. Und von unserer Seite wird Antwort gegeben, daß die Geschützrohre glühen. Laut brüllend geht der Tod um. Und weit noch im Lande hinter der Front stürzen die Fenster der Häuser und geht ein unausgesetztes Rollen über die Erde. — Eine graue Mäusel der Schlachten! Aber sie muß gespielt werden, der Vernichtungswille der Feinde zwingt uns dazu. Eine harte Notwendigkeit, eifern, zwingend, nur so geht Deutschlands Weg zur Höhe. Und dabei rauchen die Schöte der Fabriken, deren Erzeugnisse sonst zu friedlichem Gebrauch in die Welt gingen; jetzt aber schaffen fleißige Hände dort die stählernen Boote, deren hartes Wort den Feinden sagen soll, daß Deutschland sich nicht überwinden läßt. Aus flüssigem Stahl gegossen, aus glühendem Stahl gepreßt, aus kaltem Stahl gebohrt und gedreht, kommen sie hin zur Front. Und der Zug der Bomben und Granaten zur Front darf nicht nachlassen, darf nicht unterbrochen werden. Wenn nur eine Stunde unsere Geschütze nicht antworten können oder nachlassen müßten, wo es gilt, den Angriff zu fassen — deutsches Blut würde vergebens fließen und die Heimat hätte Schuld. „Eintreten für Pflicht erfüllung bis zum Äußersten“, ist die Parole. Die drei sind eins: das kämpfende Heer an der Front, das arbeitende Heer in den Fabriken, das Nahrung schaffende Heer im Lande. Rufen wir draußen den Kämpfern zu: „Galtet aus in Sturmsgebräus“, sagen wir den Männern und Frauen in den Fabriken: „Werdet nicht müde“, so sagen wir auch den Männern und Frauen der Scholle: „Gebt Nahrung, damit Arbeit getan werden kann!“ — „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr!“

Vom Büchertisch.

Die beiden erschienenen Nr. 49 des „Simplicissimus“ enthält folgende Zeichnungen: „Der russische Mars“ von Th. Th. Heine, „Sein Sohn“ von Bliz, „Krapulinski und Wajdopolski“ von Wilhelm Stuhl, „Definition“ von R. Gries, „Das russische Erbe“ und zwei weitere Zeichnungen von Karl Arnold, „Der bolschewistische Volkshof in Paris“ von O. Gulbranson, „Im Zoo“ und „Zwischen Himmel und Erde“ von F. Heubner und „Die Konferenz in Versailles“ sowie eine weitere Zeichnung von E. Thönn. Textlich ist die Nummer ausgestattet mit einer Skizze: „Oll Poggensiel“ von Peter Scher, ferner mit dem Gedicht: „Entente-Maultrick“ von Rastaböck und „Ein Lied“. Dann folgen fünf Beiträge: „... Es vergangen sich die Zeiten ...“, „Schwäbische Politik“, „Der Requisitionsschein“, „Ländliche Unschuld“ und „Ein schlichtes Gemüt“, sowie acht Beiträge unter „Lieber Simplicissimus“. Der „Simplicissimus“ kostet jede Nummer 50 Pfg. Man kann ihn beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. u. Co. in München.

Eingekandt.

(Für Einwendungen unter dieser Rubrik über nehmen wir nur die preis geschätzte Verantwortung.)

Mit Interesse verfolge ich seit einiger Zeit die Belästigungen der kaufmännischen und sonstigen Angestellten in Frankfurt a. M., die dahin zielen, den jetzigen mitunter trostlosen Zuständen der Privatangestellten ein Ende zu machen, um in sozialer Hinsicht wenigstens eine kleine Besserung ihrer ungeliebten Lage herbeizuführen; sei es durch Erhöhung der Gehälter, sei es durch Gewährung von monatlichen Teuerungszulagen während des Krieges.

Mancher Limburger Kollege wird mit Reid und Wehmüt ebenfalls dieses Frankfurter Bestreben verfolgen und sich sagen: Sind denn die finanziellen Verhältnisse in Limburg für die Privatangestellten besser wie anderswo?

Ich sage nein!, mit Ausnahme von Personen in leitenden Stellungen ist die Gesamtlage für die große Masse der kaufmännischen und anderen Angestellten genau so trostlos wie in Frankfurt a. M. Zwar in Friedenszeiten sind die Wohnungs- und Lebensverhältnisse unwesentlich billiger als in Frankfurt a. M. Dagegen zählt man in Limburg mehr Steuern.

Man verfolge nur die Lohnverhältnisse von ungelehrten Arbeitern, ganz abgesehen von den gelehrten Facharbeitern und man muß mit Bestreben die schlechte Bezahlung vieler kaufmännischer Angestellten dagegen vergleichen.

Mögen diese Zeilen dazu dienen, das Frankfurter Beispiel nachzuahmen, denn auch wir leiden unter der gewaltigen Teuerungsnote und die Angestellten werden zu zählen sein, die eine freiwillige Gehaltserhöhung oder Teuerungszulage genießen. Nur eine energische Stellungnahme zu diesem Problem kann dieses bedrückende Gespenst der Not von uns nehmen.

Einer für Viele.

Amlicher Teil.

(Nr. 54 vom 5. März 1918.)

Verordnung.

Betr.: Behandlung von Krankheiten durch nicht approbierte Personen, Anknüpfung und Antibioten von Seilmitteln usw.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimmen wir für den Bereich des 18. Armeebezirks und des Gouvernements Mainz:

1. Es ist verboten:

1. Den Personen, die sich gewerbsmäßig mit der Behandlung von Krankheiten, Leiden oder Körperschäden an Menschen befassen, ohne die entsprechende staatliche Anerkennung (Approbation) zu besitzen, ihren Gewerbebetrieb anders als durch Bekanntgabe am Wohnhaus, im Adress- oder Fernsprechbuch anzukündigen.

2. Gegenstände, Mittel oder Verfahren, die zur Verhütung der Empfängnis oder zur Befestigung der Schwangerschaft oder von Menstruationsstörungen usw. bestimmt sind, öffentlich auszustellen, anzukündigen, in der Tagespresse, in Zeit- und Druckschriften aller Art zu beschreiben, sowie im Umherziehen solche Gegenstände usw. anzubieten oder Bestellungen darauf zu sammeln.

3. Die unter Ziffer 1—2 bezeichneten Handlungen sind auch in jeder irgendwie verschleierte Form verboten.

4. Gefattet ist die Ankündigung, Beschreibung und Anpreisung von Arzneien und Heilmitteln, Verfahren, Apparaten oder sonstigen Gegenständen, die zur Verhütung, Einleitung oder Heilung von Krankheiten, Leiden oder Körper-

schäden bei Menschen bestimmt sind, in der Tages- und Fachpresse und in Zeit- und Druckschriften, sofern das betreffende Mittel nicht in der unter Mitwirkung der Oberzensurstelle aufgestellten Liste der allgemein verbotenen Heilmittel usw. enthalten ist.

Einzelheiten über diese Liste sind bei der Zensurstelle (Presse-Abteilung des stellv. Generalkommandos bezw. des Königl. Gouvernements der Festung Mainz) zu erfragen.

5. Die Aufgeber von Anzeigen haben die Verantwortung dafür zu übernehmen, daß das angezeigte Mittel nicht auf der Verbotliste der Oberzensurstelle steht.

6. Für Mittel usw. der in Nr. 4 bezeichneten Art, deren öffentliche Ankündigung vor dem Erlaß dieser Verfügung noch nicht erfolgt ist, ist die Erlaubnis hierzu bei der Oberzensurstelle nachzusuchen, und zwar durch die Zensurstelle, in deren Bereich der Auftraggeber wohnt.

7. Die Listen der Oberzensurstelle sind maßgebend und verbindlich für alle Zensurstellen.

8. Auf die medizinische und pharmazeutische Fachpresse finden diese Bestimmungen keine Anwendung.

II. Ferner ist den unter I Ziffer 1 genannten Personen verboten:

1. Eine Behandlung, die nicht auf Grund eigener Wahrnehmungen an dem zu Behandelnden erfolgt (Fernbehandlung),

2. die Behandlung mittels möglicher Verfahren,

3. die Behandlung von gemeingefährlichen Krankheiten (Ausatz, Cholera, Flecktyphus, Gelbfieber, Pest und Pocken) sowie von sonstigen übertragbaren Krankheiten.

4. Die Behandlung aller Krankheiten oder Leiden der Geschlechtsorgane, von Syphilis, Schanker und Tripper, auch wenn sie an anderen Körperstellen als an den Geschlechtsorganen auftreten, sowie jede Behandlung von Frauenkrankheiten, insbesondere auch die innere Massage der weiblichen Unterleibsorgane,

5. Die Behandlung von Krebskrankheiten,

6. Die Behandlung mittels Hypnose,

7. Die Behandlung unter Anwendung von Betäubungsmitteln, mit Ausnahme solcher, die nicht über den Ort der Anwendung hinauswirken,

8. Die Behandlung unter Anwendung von Einspritzungen unter die Haut oder in die Blutbahn, soweit es sich nicht um eine nach Nr. 7 gestattete Anwendung von Betäubungsmitteln handelt.

III. Die Verordnung des stellv. Generalkommandos vom 20. 6. 1916 (Abt. IIIb 12 036/3441) sowie diejenige des Gouvernements Mainz vom 20. 6. 1916 (Abt. M. P. Nr. 28970/10 624) werden aufgehoben.

Frankfurt a. M., den 2. Februar 1918.

Stellv. Generalkommando.

18. Armeebezirk.

Abt. IIIb. Tgb.-Nr. 1918/371.

Veröffentlicht.

Limburg, den 23. Februar 1918.

E. 462.

Der Landrat.

Verordnung.

zur Abänderung der Verordnung über den Ausbruch und die Inanspruchnahme von Getreide und Hülsenfrüchten.

Vom 26. Februar 1918.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401)/18. August 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 823) wird bestimmt:

Artikel I.

§ 2 Abs. 2 der Verordnung über den Ausbruch und die Inanspruchnahme von Getreide und Hülsenfrüchten vom 24. November 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 1082) erhält folgende Fassung:

Die Vorschrift im Abs. 1 findet keine Anwendung, wenn die rechtzeitige Ablieferung ohne Verschulden des Besitzers unterblieben ist und der Besitzer entweder die Ablieferung bis zum 20. März 1918 einschließlich vornimmt oder bis zu diesem Zeitpunkt einen schriftlichen Antrag auf Zahlung des vor dem 1. März 1918 geltenden Höchstpreises bei dem Kommandantverband einreicht. Aus dem Antrag müssen sich die noch zur Ablieferung gelangenden Mengen, die Gründe für die Verzögerung der Ablieferung sowie der Zeitpunkt ergeben, bis zu dem die Ablieferung bewirkt werden soll. Das Direktorium der Reichsgetreidestelle kann weitere Bestimmungen treffen.

Streitigkeiten darüber, ob der vor dem 1. März 1918 geltende Höchstpreis oder der nach Abs. 1 ermäßigte Höchstpreis maßgebend ist, entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde. Gegen die Entscheidung der höheren Verwaltungsbehörde steht der Reichsgetreidestelle die Beschwerde an den Staatssekretär des Kriegsernährungsamts zu.

Artikel II.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 26. Februar 1918.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts.

von Waldow.

An den drei öffentlichen Schlachthäusern Ems, Langen-schwalbach und Limburg über Tierärzte im Hauptamt die Fleischschau nicht mehr aus. Eine Ausbildung von nicht tierärztlichen Fleischbeschauern kann daher zurzeit dort nicht erfolgen. Diese Berechtigung verbleibt demnach einstweilen nur den öffentlichen Schlachthäusern zu Frankfurt a. M. und Wiesbaden. Die Leiter des Unterrichts sind in Frankfurt a. M. der Direktor Veterinärat Moricinski und in Wiesbaden der zumzeit stellvertretende Direktor Tierarzt Honert. Die Bekanntmachungen vom 10. November 1904, Amtsblatt S. 496 vom 21. Februar 1907, Amtsblatt S. 91 und vom 5. Dezember 1907 Amtsblatt S. 524 werden hiermit aufgehoben.

Wiesbaden, den 14. Februar 1918.

Der Regierungspräsident.

An sämtliche Herren Bürgermeister des Kreises. Im Anschluß an meine Rundverfügung vom 26. Februar 1918 erlaube ich ergebnis um Mitteilung:

1) wieviel Schwerarbeiter nach der Brotbrotausgabelliste sich in der dortigen Gemeinde befinden,

2) wieviel Vorzugsschlachten in der dortigen Gemeinde an Schwer- und Schwerstarbeiter ausgegeben werden.

Falls der Bericht von Ihnen schon abgehandelt sein sollte, erlaube ich, die beiden Fragen in einem besonderen Bericht bis zum 8. März 1918 bestimmt zu beantworten.

Limburg, den 5. März 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

An die Herren Ortschulinspektoren des Kreises. Auf Allerhöchsten Befehl ist wegen des Friedens mit Rußland ein schulfreier Tag anzuordnen.

Ich erlaube ergebnis, das Erforderliche sofort veranlassen zu wollen.

Limburg, den 4. März 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Goldankaufsstelle Limburg.

Auf Veranlassung des Reichsbankdirektoriums werden von jetzt ab von der Goldankaufsstelle auch

Silbersachen jeder Art

mit Ausnahme nur versilberter Sachen zu einem guten Preise angekauft. Der hohe Stand des Silberpreises auf dem Weltmarkt soll für die deutsche Valuta nutzbar gemacht werden. Der Ankauf von Goldsachen und Juwelen erleidet dadurch keine Unterbrechung.

Je länger der Krieg dauert, desto dringender bedarf die Reichsbank des Goldes, Silbers und der Juwelen, um die wachsende Zahl der Kosten zu decken, um Nahrungsmittel und Rohstoffe im Auslande zu kaufen.

Der Ehrenausschuss.

Öffnet jeden Mittwoch von 10 bis 12 Uhr, Obere Schiede 14 (Vorschußverein).

Kartoffeln und Brot!

Kartoffeln und Brot bilden die Grundlage der Volksernährung. Der Krieg hat seinen Höhepunkt überschritten; es gilt, den Endkampf auszufechten. Jetzt muß es sich zeigen, welches Volk über die zur letzten Anspannung erforderliche Kraft verfügt. Das Volk, das in seiner Naturkraft und damit in seiner Nervenkraft als das Stärkere erscheint, wird siegen. Wir glauben an unser deutsches Volk, wir glauben an eine deutsche Zukunft, daß wir den Endkampf gewinnen werden, wir glauben, daß unsere Kraft dazu ausreicht, auch dann dazu ausreicht, wenn wir etwas schlechter leben, wenn wir uns etwas mehr einschränken müssen als unsere Feinde. Preußen hat sich früher durch Jahre groß gehungert, wir rechnen nur noch mit Monaten. Schon zeigt sich im Osten ein Lichtblick. Frieden mit einem 30-Millionen-Volk, Frieden mit einem reichen Land. Manches kleine Erleichterung wird uns dieser Frieden schon bringen, doch gilt es, zum wirtschaftlichen Endkampf noch einmal alle Kraft einzusetzen.

Die Grundlage der Volksernährung bilden Kartoffeln und Brot. Die Kartoffelanbaufläche ist im letzten Jahre in unserem Bezirk um 20 000 Morgen zurückgegangen. Dieser Rückgang muß wieder beigebracht werden, es muß jeder mindestens soviel Kartoffeln bauen, als er im Jahr 1916 gebaut hat.

Weg mit dem klänslichen Kerger, man kann im großen Deutschen Reich nicht Verordnungen machen, die es jedem Einzelnen nicht machen und ohne Verordnungen geht es doch einmal nicht. Man kann auch nicht immer die Menschen, die die Verordnungen auszuführen haben, so machen, wie man sie haben möchte. Manche Verbitterung rührt nicht von der Verordnung her, sondern von unsachgemäßer Durchführung der Verordnung. Man verallgemeinert nicht, man halte das große Ziel im Auge: erst Deutschland dann ich, — und der Kerger wird kleiner erscheinen; man denkt an das Glend, das die Landwirte Frankreichs in den feigsten Gebieten erleiden; der Kerger wird noch kleiner werden; man denke an das, was uns bevorsteht, unseren Frauen, unseren Kindern bevorsteht, wenn der Feind seine Pferde auf unserem Hofe trinkt, wenn der Feind seine Schützengräben auf unseren Aekern ausheben würde: Der Kerger wird nichtig erscheinen.

Die Grundlage der Volksernährung, das letzte Kampfmittel, das beste Kampfmittel ist starker Kartoffelbau.

Landwirte, baut mehr Kartoffeln!

Zur gest. Beachtung!

Größere Anzeigen

können bis auf weiteres am Vormittag des Erscheinungstages nicht mehr angenommen werden.

Geschäftsstelle
des „Limburger Anzeiger“
Amtl. Kreisblatt.

Kaninchen-Züchterverein

Limburg (Lahn) 1916.
Mittwoch 8 1/2 Uhr abends
Monatsversammlung
bei Juditskolle Wengels.
Um vollständiges Erscheinen
wegen der wichtigen Tages-
ordnung wird gebeten. 2/54

Buchbinderlehrling

sucht
Buchbindermeister
1/54 J. R. Raibach.

Pferdedecke

am Samstagabend in Limburg
verloren. Wiedervermittler
erhält 10 Mark Belohnung.
Die Decke war bei einem
rundenfranken Pferde im Ge-
brand. 3/54
Fr. C. Müller-Kerkbach.

Fuchs-, Marder- u. Iltisfelle

kauft zu höchsten Preisen
Joh. Wagner,
Kürschnermeister,
Bischofsplatz 5.

Dietaubetten

an Privat-
Katal. frei.
Solgerhimmelpath, Rindbergstr.
Eisenbahnfabrik, Suhl 1 Th.

Wichtig für Hinterbliebene von Heeresangehörigen.

In allen Fragen, welche die Versorgung
der Hinterbliebenen von Heeresangehörigen
betreffen, erhalten Sie sofortige Auskunft und
Hilfe von der
Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene
im Kreise Limburg
Geschäfts-
Stabsb. a. d. Stabs im Stabs.

Deutsche Warte

Während der Heimats-
zeitung noch
eine inhaltreiche, dabei
billige illustrierte Berliner
Tageszeitung mit täg-
licher Unterhaltungsbe-
ilage und wöchentlich 6 Bei-
blättern lesen will, der
besitze die „Deutsche
Warte“, die im 29. Jahr-
gang erscheint, Leitarti-
kel führender Männer
aller Parteien über die
Tages- und Reformfragen
bringt (die „D. W.“ ist
das Organ des Haupt-
ausschusses für Krieger
heimstätten), schnell und
sachlich über das Wissens-
werte aus Zeit und Leben
berichtet und monatlich
nur M. 1.— (Postge-
geld 14 Pfg.) kostet. Feld-
postbezug monatlich M.
1.35. Man verlange
Probenummern vom Ver-
lag der Deutschen Warte
Berlin NW 6.

Fahrburische

Frankfurter Bürgerbräu
Grafstr. 14.

Wohnhaus

(Herrschaf. Wohnungen)
in bester Lage Limburgs, mit
größerem Garten und Hinter-
haus wegzugehen zu ver-
kaufen.
Aufsagen beabsichtigt unter
Nr. 2/52 die Typen d. St.

Deutsche!

Achtet auf Personen, die Euch über
militärische und wirtschaftliche Ange-
legenheiten ausfragen! Spionengefahr
größer denn je!

Superfällig und schnell

über die Kriegswirtschaftsmittel zu werden,
in der Warte jeder deutschen Familie.

Wiederum Wünsche möglich zu er-
sprechen, bezeichnet das Hamburger
Fremdenblatt als wichtigste Aufgabe. Es
hat einen umfangreichen Telegraphen-
dienst eingerichtet, der von den Kriegs-
schauplätzen und über die politischen Be-
ziehungen zuverlässig berichtet. Wesentliche
Aufmerksamkeit wird den Vorgängen in
den neutralen Staaten gewidmet, in
denen das Hamburger Fremdenblatt eigene
redaktionelle Vertretungen unterhält.
Die als Beilage erscheinende

Rundschau im Bilde

bringt künstlerische Abbildungen
in Kupfertiefdruck

Die den Lesstoff des Hamburger Fremden-
blattes, namentlich die Berichte von den
Kriegsschauplätzen prachtvoll beleben. Der
Bezugspreis ist

wöchentlich dreizehnmal
erscheinenden Hamburger Fremdenblattes
benutzt bei allen deutschen Postanstalten
monatlich 2 M. 20 Pf.

ausgeschlossen Dringelohn, Probenummern, Lesentles.

Man bestelle sofort bei

Hamburger Fremdenblatt

Ausrüstungsstücke

für Offiziere, Militärbeamte und Mannschaften.
Uniformstücke — Hüten — Regen-
wasserdichte Bekleidung. 1/6
Wilh. Lehnard senior, Kornmarkt.

Das große politische Blatt: Die Vossische Zeitung

Bezugspreis 3 M monatlich
zweimal täglich frei ins Haus

Merkblatt.

Wie spart man elektrische Arbeit
(und damit Kohlen)?

Im vaterländischen Interesse ist es notwendig, überall an
elektrischer Arbeit und damit an Kohlen zu sparen. Dies
muß insbesondere dadurch geschehen, daß jeder nur irgend-
entbehrliche Verbrauch unterbleibt. Soweit dies nicht mög-
lich, beachte man das Nachstehende:

A. Kraftbetrieb.

1. Man vermeide jeden längeren Leerlauf von Motoren.
2. Wenn der Motor in Betrieb ist, so benutze man ihn mög-
lichst voll, indem man die zu erledigenden Arbeiten ansam-
melt und richtig verteilt.
3. Man lasse Arbeitsmaschinen und Vorgeräte nicht unnötig
ler mitlaufen; gegebenenfalls lege man nicht gebrauchte
Arbeitsmaschinen, Vorgeräte, Transmissionsen usw. durch
Entfernung des Riemens usw. still.
4. Man vermeide überwickelte Anordnungen, wie mehrfache
Vorgeräte, gekrümmte Riemen, lange Wellenstränge. Trans-
missionsen belaste man nicht mitten zwischen, sondern nahe
bei den Lagern. Der richtigen (weder zu großen noch zu
kleinen) Riemenspannung wende man Aufmerksamkeit zu.
5. Vorsichtswiderstände, die elektrische Arbeit verzehren, ver-
wende man nur in zwingenden Fällen.
6. Man benutze in der Zeit vom 15. Oktober bis Ende Fe-
bruar Motoren nicht von 4 bis 1/2 8 Uhr nachmittags.
7. Lastenaufzüge sollen nur für Lasten über 30 kg benutzt
werden.
8. Personenaufzüge sollen nur selten und nur von kranken
oder schwächlichen Personen benutzt werden.

B. Beleuchtung.

1. Man schalte Lampen, die nicht mehr benötigt werden,
sofort aus.
2. Man benutze nur die unbedingt notwendigen Lampen.
Bei einem Beleuchtungskörper mit beispielsweise 5 Lampen:
schraube man 3 aus, bei größeren Beleuchtungskörpern:
mit beispielsweise 20 Lampen schraube man mindestens
12, wenn möglich 15 aus.
3. Bei einzelnen Lampen verwende man nicht unnötig hohe
Kerzenhöhen, vielmehr 3 B. statt 50 Kerzen nur 32 oder
25, statt 25 Kerzen nur 16 oder 10.
4. Sofern noch Kohlenfadenlampen Verwendung finden, tausche
man sie sofort gegen Metallfadenlampen höchstens gleicher
Kerzenstärke aus, da sie nur 1/2 der elektrischen Arbeit
verbrauchen.
5. Die allgemeine Beleuchtung im Zimmer verringere man
weitestgehend und beschränke sich auf die ausreichende Be-
leuchtung am Gebrauchsort.
6. Man bringe die Glühlampe tunlichst nahe am Ge-
brauchsort an.
7. Durch richtige Anwendung von Reflektoren kann man die
Beleuchtung an der Gebrauchsstelle verbessern, oft sogar
bei geringerem Verbrauch an elektrischer Arbeit.
8. Man beseitige lichtverzehrende Schirme und Schänge, so-
weit sie nicht etwa für den Schutz der Augen unentbehr-
lich sind.
9. Arbeiten, die bei natürlichem Licht gemacht werden können,
verrichte man nicht bei künstlicher Beleuchtung.

C. Straßenbahnen.

Man benutze Straßenbahnen nicht unnötig, wenn man
ohne große Mühe gehen kann; insbesondere in der Zeit der
stärksten Benutzung der Straßenbahnen ist eine Entlastung
derselben zugunsten solcher Personen, die unbedingt befördert
werden müssen, wichtig.

D. Allgemeines.

Man lese in bestimmten Zeiträumen (je nach Höhe des
Verbrauchs monatlich, wöchentlich oder täglich) selbst den
Zähler ab.

Der Reichskommissar
für die Kohlenverteilung
(Abteilung Elektrizität).